

tionen der Titelblätter von Almanachen, von Ausgaben HÖLDERLINScher Werke.

Genug der Aufzählung. Den Kenner HÖLDERLINS (und der Herausgeber) braucht man nicht hinzuweisen auf das, was ihn hier erwartet an anschaulicher Information und Reichtum der dargebotenen Zeugnisse. Erwähnenswert scheint mir jedoch zu sein, daß auch demjenigen eine große Fülle von Stoff dargeboten wird, der zunächst gar nicht so sehr an HÖLDERLIN interessiert ist: Eine Zeit wird erkennbar, das letzte Viertel des 18., der Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Chronik der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts mit ihren Zeugnissen für die Bemühungen um eine zusammenfassende Ausgabe von HÖLDERLINS Gedichten und des Hyperion gibt den Ansatz zu einem besonderen Abschnitt des Bandes: «Stimmen über HÖLDERLIN». Von den Freunden HEGEL, NEUFFER und SINCLAIR führt die Reihe der Verstehenden, Nachempfindenden und Rühmenden über WAIBLINGER und GEIBEL bis zu RILKE, GEORGE, BECHER, WEINHEBER, CELAN und BOBROWSKI. Aber warum nur mußte ADOLF BECK, der diesen Teil verantwortet, den 3-Strophen-Auszug aus PETER RÜHM-KORFS «Variation auf «Gesang des Deutschen» von Friedrich HÖLDERLIN» mit dem Zusatz versehen «Satyrspiel und Epilog» – und das noch in peinlich korrekten eckigen Zusatz-des-Herausgebers-Klammern?

Noch einmal dann ein solcher Gang durch die Zeiten mit Stimmen über HÖLDERLIN – diese zweite Abteilung nun in Prosa. Einige Autoren kehren hier wieder, andere sind neu.

Man könnte sich Auswahl und Zusammenstellung dieser Stimmen über HÖLDERLIN anders vorstellen – aber auch hier erweist es sich wieder: nicht nur über HÖLDERLIN informiert diese Zusammenstellung, auch über seine Zeit, seine Zeitgenossen – und nicht zuletzt über diejenigen, die nach ihm kamen.

Willy Leygraf

## Beate-Paulus-Biographie

BEATE PAULUS: Was eine Mutter kann. Nach alten Quellen neu erzählt von RUDOLF F. PAULUS. Metzingen: Verlag Ernst Franz 1970. 300 Seiten. DM 12,80.

Eine mutige, verdienstvolle Tat des Ernst-Franz-Verlags, eine so «altmodische» Biographie wie die der BEATE PAULUS (1778–1842) neu herauszubringen! 1874 vom Sohn PHILIPP PAULUS verfaßt, ist sie in zahlreichen Neuauflagen bis 1946 vorgelegt worden, und nun hat sie wieder ein Glied der Familie PAULUS völlig neu bearbeitet. Ein Vergleich lohnt sich. Dabei ist Dr. RUDOLF PAULUS nicht geschmackloser Anpassung an die so ganz andere moderne Zeit verfallen, sondern erzählt in schöner, zeitlos-schlichter Sprache. Die Originalität des Lebensbildes der BEATE PAULUS hat bei dieser Neugestaltung weder Einbuße noch Verfremdung erlitten, vielmehr durch Heranziehung weiterer Quellen an Profilierung gewonnen. Geistesgeschichtliche Erläuterungen, z. B. über die damalige württembergische Kirche, besonders über den schwäbischen Pietismus, über seinen

Zusammenstoß mit dem Rationalismus der Zeit – ein brennendes Thema auch heute! – sowie über sonstige, dem heutigen Leser fremd gewordene Dinge öffnen ihm den Weg zum besseren Verständnis. Dazu kommt, daß an die Stelle von recht unbestimmten nunmehr klar gezielte Kapitelüberschriften getreten sind, durch die der Aufbau des Ganzen wesentlich an Straffheit gewinnt. Daß die neuen Ergänzungen den Wegfall mancher reizvollen Episode mit sich bringen – meistens sind es solche von volkskundlichem Interesse –, ist bedauerlich, aber im Blick auf die Thematik des Buches verständlich.

Doch was dem Lebensbild der BEATE PAULUS und damit auch dem neubearbeiteten Buch den besonderen Wert verleiht, das ist die bedeutende Persönlichkeit dieser Frau, der Enkelin des berühmten FLATTICH und der Tochter des nicht weniger berühmten PHILIPP MATTHÄUS HAHN. Sie war eine geistvolle, hochgebildete Frau, nicht bloß, weil sie mit ihren Buben Latein treiben konnte, sie erkannte in der Pflege des geistigen und geistlichen Erbes ihres Vaters eine Lebensaufgabe und die frühesten Morgenstunden vor Beginn der Tagesarbeit dienten ihr zur Anfertigung der Manuskripte für den Druck. Aber auch ihr eigenes Denken war durchaus selbständig und behauptete sich gegenüber Andersdenkenden. Und dem stand ein Alltag entgegen, erfüllt mit harter Arbeit, mit der Sorge für eine große Familie, in bitterer Not und Armut und im Kampf um die nackte Existenz. Gegen Widerstand von allen Seiten erzwang sie die höhere Ausbildung ihrer Söhne. Es war nicht akademischer Ständedünkel, im Blick auf das geistige Erbe des Vaters hielt sie dies für eine ihr von Gott gewiesene Pflicht. Ihre Ehe geriet darüber in ernste Krise, die Verwandten ließen sie größtenteils im Stich. Mißverstanden, beschimpft und einsam, aber aufrecht hielt sie zum Stand, und wie sie über die eigenen Nöte hinaus als Pfarrfrau waltete, bezeugt eindrucksvoll ihr Sohn PHILIPP: «d'Mama hieß sie im ganzen Dorf». Das Größte an ihr ist aber ein unbegrenztes Gottvertrauen und eine Kraft des Gebets, dem immer wieder, wenn die Not am höchsten war, eine wunderbare Erhörung folgt. Die Söhne waren zu dem Geständnis gezwungen: «Wir fühlten uns innerlich seltsam ergriffen, besonders wir Schüler der Universität, die den Kopf voll hatten von den unabänderlichen Naturgesetzen und von der Unmöglichkeit ihrer Durchbrechung».

Ein «altmodisches» Buch? Einem Skeptiker mag es wohl zum Anstoß werden, aber auch zu heilsamer Besinnung dienen. Die tiefsten Fragen und schwersten Kämpfe eines Menschenherzens sind und bleiben dieselben. Darum ist das neue BEATE-PAULUS-Buch eine Notwendigkeit. Seine Aussage gilt auch dem heutigen Geschlecht. Gerhard Gommel

## Roman und Erzählung als Erfahrungsbilanz

HERMANN LENZ legt einen neuen Roman vor: «*Im inneren Bezirk*» (Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten; 364 Seiten; Leinen DM 19,80). Der Prozeß einer gewissenhaften Selbstprüfung und Selbsterklärung arti-